**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 12 (1908)

**Artikel:** Von den Arven des Engadins

Autor: Tobler, Ernst Victor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573961

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Pon den Arven des Engadins.

Nachbrud (ohne Quellenangabe) berboten.

Mit feche Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bon Chr. Meiffer, Bürich.

Ein grünes Arvenzweiglein, Berehrteste, das war alles, was ich Ihnen in den Bahnzug bot, als Sie nach herrlichem sonnigem Winteraufenthalt von dem glücklichen St. Morih Absiched nahmen, mich allein zurücklassend unter den vielen andern Hotelgästen, die mir fremd geblieben.

Ein recht bescheibenes Abschiedsangebinde, nicht wahr? Andere reichen herrliche Sträuße von Rosen, Relken, Chrysanthemen und anderem Gartenflor, den ein fremdes südliches Land hervorgebracht; aber einen Vorzug hat mein Zweiglein doch: es ist ein ausgesprochenes Engadiner Gewächs, nach dem Sie in der Tiefe vergeblich fragen würden, so leicht Ihnen auch Rosen und Nelken doch nicht! Schon nach kurzer Fahrt im warmen Wagenabteil müssen Rosen und Kelken zugrunde gehen, mein Arvenzweiglein jedoch, hoch oben auf sonniger Alp am Viz Mosafich gepflückt, wird noch frisch sein, wenn Sie längt wieder unten in der Gene weilen, und wird sie da noch erzinnern an die dunkeln ernsten Arvenwälder von St. Moris.

Aber es waren kaum solche Erwägungen, die mich Ihnen ein Arvenzweiglein in die Hand drücken hießen. Ich wußte Ihnen einfach nichts Lieberes mitzugeben als ein harzduftendes Teilchen des Baumes, der mir ein rechtes Symbol meiner geliebten Bündner Berge ist!

Den für das Engadin so charakteristischen Arvendaum, die Zirbelkiefer, kennen Sie ja wohl, der Sie auf allen Ihren Spaziergängen begleitete; auch weiß ich, wie sehr Sie sich für das angenehm duftende und schöne Arvengetäfer einiger Engabinerhäuser begeisterten. Was der Baum aber in unsern Bergen sonft zu bebeuten hat, das können Sie nicht wissen, und so will ich Ihnen erzählen, was mir die letzen Arven hoch oben im Rosegtal oder bei der Alp Languard berüchtet haben, wenn ich an heißen Sommertagen unter ihrem regellosen Zelt auf bemoostem Felsen lag und durch das seltsame Geschling ihrer Aeste hindurch nach dem dunkelblauen Alpenhimmel oder nach den gleißenden Gleischern blinzelte, oft, dis die Sonne längst hinter den Bergen niedergestiegen, das Alpenglühen verblichen und die Sterne am Himmel ausgegangen waren.

Vorzeiten, so ergählten fie mir — lang, lang ift's ber — war einmal ber Gletschergeift bieser Berge fehr erzürnt über bas

Bölklein, das schon damals in diefen Tälern wohnte und bom Ertrag feiner Gerftenfelder, ber Mildwirtschaft, Fischerei, Jägerei und bes Saumermefens ein farg= liches, weltabgeschiedenes Leben friftete. Jäger hatten die Rühn= heit gehabt, dem bom Gletscher= geift gehegten Bemswild bis über bie blauen Gisftrome nachzuftel= Ien. Da zerschmetterte ber Berr bes Gebirges in feinem Grimm einige der Frevler unter abge= brochenen Gisfturgen, andere ließ er durch tiefe Gisspalten verschlin= gen; aber etliche entfamen und stellten nun bem ebeln, geschütten Wild mit noch vermehrter Leiben= schaft nach. Darum beschloß ber erbofte Herrscher, das Menschen= geschlecht dieser Hochtaler zu ver= derben, und gebot ben taufendfach geborftenen Gletschern, immer mei= ter in die grünen Alpen hinunter= zuzüngeln und ben Schutt ber Berge tiefer unten abzuladen, und

seinen Winden befahl er, so rauh und unsanft zu blasen, daß der Frühling, der Freund des Menschen, es nicht mehr wage, bort oben Einkehr zu halten.

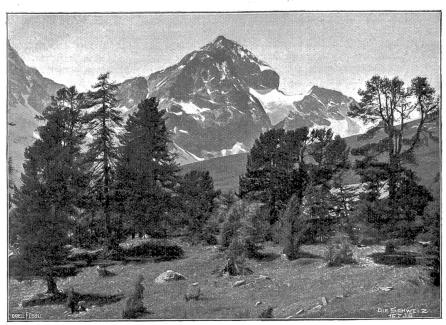
Darüber herrichte große Trauer unter ben Bewohnern ber Täler; benn es dauerte nicht lange, so mußten sie ben Zorn bes Gletschergeistes grimmig verspüren. Jahr um Jahr leckten die Gletscher die stetesten Alpen weg, Alphütten wurden unter Felsentrümmern und Gletscherschutt begraben; an Orten, wo sonst schon im Juli das Bieh weidete, lag zur Zeit der Alpsahfut noch Schnee, und das Donnern von Lawinen und Gisbrüchen wurde erst gehört, wenn es Herbst war und der Winter schon wieder vor der Türe skand.

Das jammerte bie gutige Tee und Beschützerin der Alpen und ber Bergtäler, und Tag und Nacht faß fie mit Betrubnis in den gefährdeten Alpen und fann auf Mittel und Wege, die Rache des Berggeistes abzuwenden. Gines Tages, wie fie fo fann, schwebte über ihr ein großer prächtiger Bogel, wie man in der Gegend noch keinen gesehen hatte. Der trug ein ftatt= liches Säcklein im Schnabel; das ließ er fallen, daß es neben ber traurigen Frau ins buftende Alpengras fiel. Sie nahm bas Säcklein, öffnete es, und fiehe ba, es war voll kleiner, fantiger Ruglein! Da murbe fie heiter und guten Muts, und in ber nächften Racht, ba gerabe Bollmond mar, schwebte fie hin über das Gebiet der Gletschermoranen und über die Felfen an den Rändern der Alpen und verbarg bald hier, bald bort ein Nüßchen nach dem andern im magern Erdreich, bis das Säcklein leer war. Dann ruhte fie aus auf einem hohen Telfen, bon bem aus man in die friedlichen, seenreichen Täler nieber= feben fonnte, breitete ihre Sande aus und fprach:

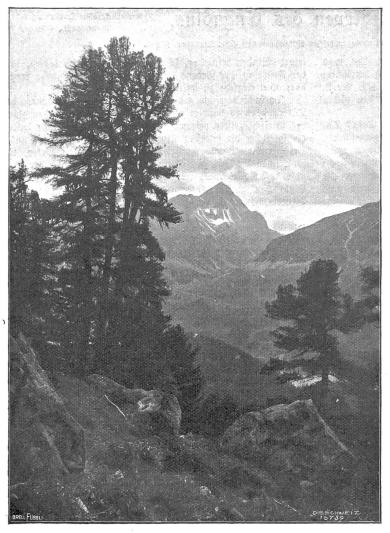
"Sei gesegnet, bu meine junge Saat, wachse, gebeihe und vermehre bich! Wache barüber, daß die Anechte des bosen Gletzschergeiftes nicht Boben gewinnen, und sei fester Schutz und Wall meinem Lande!"

Lange ruhten ihre Augen noch mit Wohlgefallen auf bem filberübergoffenen Lande; bann entschwebte fie und ward seither nicht mehr gesehen.

Aber die Zirbelnußchen ber guten Fee gingen rasch auf, und die Würzelchen faßten Boben und drangen in die Rigen des Gebirges ein, und die jungen Arbenbäume duckten sich hinter



Arven\_auf Ober-Alpina (bei St. Morit) mit Blid auf ben Big Julier.



Arven beim Sahnensee über bem See bon Campfer (Obereng.) mit Blid auf Julierpag und Big Bolafchin.

die Felsen, daß ihnen die arglistigsten Eiswinde, Lawinen und rollenden Steine nichts anhaben konnten. Als fie aber größer wurden und längst über die Felsen guckten, die ihnen als Schutz gedient hatten, waren fie stark genug, den Winden zu trotzen und den grimmigen Kampf mit den Gletschermächten aufzunehmen, einen Kampf auf Leben und Tod.

Wo sie nahe beisammenstanden, schützten sie sich wohl gegenseitig, gewannen immer mehr an Ausdehnung und hegten und psiegten später auch jungen Nachwuchs, daß bald dichte starke Wälber da waren, in denen sich die Gletscherwinde verirrten, daß viele den Weg nach den Alpen nicht mehr finden konnten. Und soft die Sonne schien, reckten und behielten sich ihre eisenharten Aeste, sogen sich so voll Wärme und behielten sie bei sich, daß die Gletscher sich nicht mehr getrauten, ganz in ihre Nähe zu kommen; denn sie fürchten das Warme. Wenn aber die Lawinen von den steilen Hängen herabstürzten, stemmten sich die starken Leiber der Arven dagegen, und so viele auch dabei ihr Leben lassen mußten, wurden die Schneemassen doch zum Stillstand gebracht.

Nach und nach zog frohes Leben in die Berge hinauf: muntere Bögel siedelten sich an im Schutze der mächtigen Bäume, deren leckere Früchte ihnen reichlich Nahrung gaben, zierliche Wiesel wohnten gerne unter dem knorrigen Wurzelswerk, possierliche Eichhörnchen sprangen in dem Geäft, und das Wild des Gebirges fand fürstrefslichen Unterschlupf unter den dichten Fächerzweigen.

Wo aber die Arve vereinzelt wuchs, da hatte sie einen harten Stand; doch wurde das durch ihr Aussehen nur fühner, wilder und kriesgerischer. Da oben an der Baumgrenze ist keine, die sich eines regelmäßigen Wuchses freuen darf. Jebe spricht eine beredte Sprache von dem Titanenkampf mit den feindlichen zerkörenden Mächsten des Hochgebirges, mit wilden Winters, Frühslingssund Herbiktsurmen, mit Gewitters und Haswinennot. Da ist keinschlag, Wetterbächen und Lawinennot. Da ist keinschlag, Wetterbächen und Lawinennot. Da ist keinschlag, Wetterbächen und Kawinennot. Patig keinschlag, berschwiegen und trotzig trägt sie jede, im Bewußtsein treulicher Pflichterfüllung nach dem Geheiß der milden Fee.

Wie Gisengewinde antern ihre hundertfältig verschlungenen Wurzeln in dem spärlichen Erd= reich und in Felsspalten und umflammern mit gahem Griff die Felsblode, auf denen fie hor= ften, daß fein Sturm ihnen etwas anhaben fann. Aber bestomehr find die Aefte und ber Stamm mitgenommen. Wilb, gergauft, gerriffen, bon Flechten überwuchert und nach einer Seite gekehrt ift das Bezweig, ber Stamm vielfach ge= frummt, gebeugt, wie ein Korkzieher gedreht, häufig bon Steinschlag zerschmettert, oft auch bom Blig zerfpellt; aber eine Arve läßt fich, burch ben Segen ber guten Fee geftärkt, nicht leicht unterfriegen. Go geben die elendeften Rruppel die Soffnung nicht auf. Junge Schoffe fchlagen luftig aus bem Strunt und führen ben geschädigten Baum ju einem neuen, wenn auch beränderten Dafein; benn ftatt eines einzigen bekommt eine Arve oft drei Wipfel und auch noch mehr.

So stehen die Arven noch heute als Wächter, Schutz und Wall gegen die bösen Gleischermächte, und die Gebirgsbewohner wissen ihre ausopfernde. Tätigkeit wohl zu schätzen. Freilich gab es auch Zeiten, da vergaßen die Menschen, was sie den Arven zu danken haben, und verschacherten die Wälder fremden Holzbandlern. Dann blieb aber auch die Strafe nicht aus: die bösen Kräfte des Gebirges gewannen wieder die Oberhand und schädigten die Alpleute. Und dann ging es lange, dis die Bäume wieder Wurzel saften; an manchen Orten erreichten sie nie mehr die frühere höhenlage, und mit Staunen sieht oft der Wanderer tief auf dem Grunde dunkler klarer Bergseen riesenhaste Arvenleichen an Orten, wo heute auf Stunden kein Baum mehr zu sinden ist.

Das ist's, was ich von den heiligen Bäumen vernehmen konnte. Nun wird es Ihnen auch nicht mehr rätselhast erscheiznen, weshalb ich beständig ein Arvenzweiglein auf meinem wettererprobten Wanderhut trage. Das Arvenzweiglein ist mir ein Shmbol zäher Gebirgsnatur und unverwüstlicher Lebenssfreude; mit beiden möchte ich es gerne halten — — —

Ernst Victor Tobler, Schiers.

# Frau Falks Mietgast.

Nachbruck verboten.

Erzählung von Sophie Elkan. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Magda von Greherz, Lenzburg. Es war um das Jahr 1830 herum, in einer kleinen schwes gezogen. An dem einen Ende dieses großen Platzes, der Kirche gegenüber, lag ein langgestrecktes, weißes, einstöckiges Haus mit plätze, über die das sprießende Gras einen grünlichen Schimmer einem Giebelzimmer über der Haustür, zu der eine steinerne